

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

12 (14.1.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283508)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frachtporto 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5643), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Frachtporto.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Anschlag Nr. 58.

Anzerate werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzerate werden früher erbeten.

Nr. 12.

Sant, Sonnabend den 14. Januar 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag hat am 12. Januar die erste Beratung der neuen Militärvorlage begonnen, nach vierhündiger Dauer wurde die Sitzung vertagt und der Präsident sprach am Schluß die Hoffnung aus, daß die Debatte heute zu Ende geführt werde. Das Schicksal der Vorlage ist ja auch im Großen und Ganzen schon besiegelt. Trotzdem auch das Zentrum sich die Entscheidung bis zur Kommission vorbehält, so steht doch heute schon fest, daß sozial Zentrumsgedachte für die neue Gesetzesveränderung stimmen werden als notwendig, um sie mit Hilfe der Konservativen, der Nationalliberalen der Reichstagsen Freisinnigen und der Antisemiten der Regierung auf dem Präsidentenstuhl darzubringen. Wozu also große Aufregung, wozu also viel Reden. Die meisten Redner werden sich kurz fassen, nur Bebel wird dem allgemeinen Religionsgefühl keine Rücksicht machen und heute gewiß zu einem fruchtlosen Schluß ausfallen. Nichts aus dem Reichstag nichts, im Lande wird das Bild des Alles verneinenden Militär-Koloss schon den gemäßigten Erfolg zeitigen. Jeder neue Soldat, der mehr geordnet und von den herrschenden Klassen bewilligt wird, verachtet nicht nur das Heer, sondern auch die sozialdemokratische Armee, die schließlich doch aus dem Weltkampf der beiden als Sieger hervorgeht. Die Vorlage wurde vom Kriegsminister mit einer logischen Begründung eingeleitet. Herr v. Goltz fühlt sich als Herr der Situation und strengt sich nicht an, auf die Annahme der Vorlage den Reichstagsabgeordneten mit guten Gedanken und Gründen plausibel zu machen. Er sprach in recht nonchalanter Weise und wiederholte eigentlich nur, was wohl unter seiner Mitwirkung den Mitarbeitern des Hauses als gedruckte Begründung der Vorlage zugänglich zu machen sei. Auch vom Abwehrungsmanöver des Jaren sprach der Kriegsminister. In dem er sich von vornherein auf den Standpunkt stellte, daß die Regierung nur sehr wenig fortreife, nicht mehr als durch die Verfürgung der dreijährigen Dienstzeit als notwendig erwiesen habe, verwertete er das Jarenmanöver für die Vorlage. Denn so argumentierte der Chef unserer Verwaltungsverwaltung, wäre die Weltlage nicht infolge des Jarenmanövers nicht so eminent friedlich, die Militärvorlage würde ganz anders ausfallen müssen. Der erste Redner aus dem Hause war Eugen Richter. Wie immer, wenn er auf verlorenem Posten steht, sprach dieser Redner auch diesmal mal. Es soll aber trotzdem zugegeben werden, daß er auch einige recht wirksame Stellen seines Ausführungs einwerfen konnte. Es sind dahin seine treffenden satirischen Bemerkungen über die Widerwertigkeit der Kavallerie, die Abkommandierungen und besonders über die Finanzlage zu rechnen. Richter kündigte übrigens einen Antrag auf eine gezielte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit an, der aber ebenso aussichtslos ist, wie die Bekämpfung der Militärvorlage selbst. Auf Richter folgte König Stumm, dem der Präsident nicht den Gefallen getan hatte, ihn hinter Bebel zu Wort kommen zu lassen. Ohne die Sozialdemokratie zu bekämpfen, kann der Sozialist nicht reden und so wurde er bald so uninteressant, daß ihm nicht einmal seine eigenen Parteifreunde mehr Aufmerksamkeit schenkten. Der phantastische Richter über den Abwehrungsmanöver des Jaren dürfte nicht einmal seinem Denkerhüte entfangen sein. Oder irren wir uns nun? Keine Herr von Stumm bildet Unfug erst? Auch das ist ja möglich. Dieser Redner war der konservative Herr v. Koserow, der ein Loblied auf den beschränkten Unternehmenseifer in militärischer Sache und alle Entscheidung der hochmöglichen Regierung überlassen wollte.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde am 12. Januar die Beratung des Marine-Gesetzes fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Staatssekretär Tirpitz nähere Auskunft über die Beschaffung fremder Geschütze. Eine solche sei bei allen Nationen üblich und durchaus kein „literarischer Diebstahl“. Die Anerkennung der deutschen See-

flotte sei im Steigen. Welche Bedeutung übrigens das Kartenmaterial für die Kultur habe, beweise die Tatsache, daß die englischen Karten, die über die ganze Welt verbreitet sind, viel zur Verbreitung der englischen Sprache beigetragen haben. Bei Besprechung des Indienststellungsplans der Flotte bemerkte Referent Dr. Lieber, daß sich Alles in den Grenzen des Flottengefühls gehalten habe. Der Auslandsdienst der Flotte sei infolge der politischen Ereignisse veräußert worden und fast voll befehligt. Das sei mit Freunden zu begrüßen. — Die meisten Positionen wurden ohne jede Debatte bewilligt. Ueber die Beschaffung der von der Prüfung ausgeschlossenen Marineingenieure referierte nochmals Dr. Lieber. Die Angelegenheit wurde für erledigt erklärt. Schließlich wurde der ganze Etat, ohne daß irgend ein Abstrich erfolgte, genehmigt. Die Beratung des Marine-Gesetzes, die in früheren Jahren gegen acht Tage in Anspruch zu nehmen pflegte, ist somit in zwei Sitzungen zu Ende geführt worden. Zum Referenten für das Plenum wurde Dr. Lieber bestellt.

Die Röllerkette. nicht zu verwechseln mit den Hadeln Keros — denn die Unterthanen Röllern tragen einwachen nur Hadeln, sie sind bis jetzt noch nicht Hadeln — „belehrt“ die liberale „Reiter Zeitung“ wie folgt: „Herr von Röllern ist am Sonnabend Abend in Haderleben eingetroffen, wo seiner große Ehren hatten. Den Freunden der Ausweisungspolitik scheint es namentlich der Hadelzug angetan zu haben; sie verweisen auf ihn ganz besonders und schließen allesamt aus dieser Veranstaltung, daß ganz Schleswig-Holstein mit Herrn v. Röllern und seiner Politik einverstanden sei. Die liebe Einfachheit! Als ob sich nicht in jedem Ort das für einen Hadelzug erforderliche Personal besäßen ließe! Wenn die tausende von Menschen, die sich bei militärischen Aufzügen, bei einer feierlichen Auffahrt zum Schloß und bei ähnlichen Gelegenheiten an den Straßen aufstellten, die Bevölkerung der Reichshauptstadt und ihre politische Stimmung vertreten, müßte Berlin die konservativste Stadt von ganz Deutschland sein. Es sieht aber bekanntlich anders aus. Der Kreis Haderleben-Sonderburg wählte bei der letzten Reichstagswahl 17 815 Wahlberechtigten, von denen 14 494 gültige Stimmen abgegeben worden sind. Davon hat der Däne 10 421, der Nationalliberal 3713 und der Sozialdemokrat 342 erhalten. Das sieht nicht wie große Begeisterung für die Ausweisungspolitik aus!“ Wenn man optimistisch ist, kann man den Hadelzug auch als eine Generalprobe für jenen künftigen Hadelzug auffassen, den die dankbare Mittel ihrem überlebenden Röllern darbringen wird. Inzwischen setzt König Röllern seinen Triumphzug fort. Alles verläuft ganz programmäßig. „Er reitet abwechselnd und läßt sich in den Zwischenpausen „beriesel“ begrüßen. Er verachtet weiter herzlich, daß sich die Ausweisungspolitik gegen die dänische Agitation, nicht gegen die „ruhigen“ Ausländer richtet. Auch gelungen wird, namentlich bei der Abfahrt des Erlauchten: „Röllern, Röllern über Alles!“ mit obligater Röllergelächter. Wollt telegraphisch sich die Finger wund, um alle Details zu beschreiben, wie man die Anführer des Zug begleitete, wie man durch geschrien und Hadeln herausgehängt habe. Nun, wer die Kosten dieser Volkstumbengebungen bezahlt — darüber schweigt das amtliche Bureau. Wir haben beinahe den Verdacht, als ob Herr Röllern den Triumphzug arrangiert habe, um sein parabolisches Talent zu zeigen. Ein simpler Oberpräsident hat sich bisher in deutschen Ländern solcher Festzeiten nicht gelassen. Was soll für die höheren Chancens übrig bleiben, wenn schon ein Oberpräsident so mit allen Epitaphen zu reisen sich gestattet!

„Den Märzgefallenen“. Der Berliner Magistrat läßt sich dagegen vernehmen, daß er den Märzgefallenen ein Denkmal oder auch nur etwas Denkmalsähnliches stiften wolle. Aus Berliner Magistratskreisen wird das folgende in die Öffentlichkeit lanciert: „Bei der öffentlichen Besprechung über die möglichen Gründe für die bisher nicht erfolgte Beilegung des Herrn Rischner zum Oberbürgermeister ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die von den hiesigen Behörden beschlossene In-

schrift an dem neuen Eingangsportal zu dem Friedhofe der Märzgefallenen daran die Schuld trage, und es wurde dabei gesagt, daß diese Inchrift lauten solle: „Den Märzgefallenen“. Wäre dies richtig, dann würde allerdings vielleicht von einem „Denkmal“ gesprochen werden können, so aber soll die Inchrift lauten: „Kubelstätte der in den Märztagen 1848 in Berlin Gefallenen“. Der Magistrat ist empört darüber, daß ihm zugemutet wird, er wolle das neue Gitter und die Thür dazu „den Märzgefallenen“ widmen. Wie kann man dem loyalen Magistrat zumuten, er wolle den für die Freiheit des Vaterlandes in den Tod gegangenen Märzgefallenen etwas widmen — sei es auch nur ein eiserne Gitter. Ein Eingang soll lediglich zu lesen sein, um welchen Friedhof im Unterschiede von den vielen Berliner Begräbnisplätzen es sich hier handelt. Vielleicht, daß Herr von Lucanus hiermit zufrieden ist und Herr Rischner endlich beilegt wird. Koch sicherer würde dies Ziel übrigens erreicht werden, wenn man etwa über den Eingang schreiben würde: „Begräbnisplatz des vom königlichen Militär 1848 erschossenen aufrührerischen Gefindes“.

Ein deutscher Staatsanwalt kann alles. Die Staatsanwaltschaft hat Anklage wegen Vergehens gegen den in Amerika lebenden Hans Wolf erhoben. Wollt bekanntlich die in Deutschland verbotene „Freiheit“ heraus und hat ein Blatt davon an Herrn Landauer gesandt. Glaubt etwa der Berliner Staatsanwalt, er könne einem in Amerika lebenden Mann irgend etwas anhaben?

Ein schuldloser Bundesstaat existiert — wie man raunend vernehmen wird — im Deutschen Reich. Es ist das Fürstentum Neuchâtel. — Die Preußenfeindschaft scheint sehr bedenklich zu sein!

Rußland.

Zur Behandlung politischer Verbannter in Sibirien schreibt man aus London vom 8. Januar: Die „Daily Mail“ läßt sich aus Petersburg berichten, daß in absehbarer Zeit die Behandlung der politischen Verbannten in Sibirien Änderungen zum Besseren erfahren soll. Der obere Gefängnisverwaltung, Geheimrat Salomon, ist von einer fünfmonatlichen Inspektionsreise durch die sibirischen Gefängnisse nach Petersburg zurückgekehrt und wird im Laufe dieser Woche dem Jaren über dieselben Bericht erstatten. Der Bericht soll dahin gehen, daß die administrative Verhinderung als Strafmittel nutzlos ist, da sie die vollständige moralische Bedrohlichkeit des Verbannten nach sich zieht, und daß Reformen infolge dessen dringend notwendig sind. Das was Salomon berichtet hat, ist gerabzu trostlos. In West-Sibirien waren die Gefängnisse infolge der Vollendung der sibirischen Eisenbahn nicht mehr so überfüllt wie in früheren Jahren. Dort hatte man auch Kunde von dem nahenden Inspektor erhalten und den Schmutz beilegt. In Orien aber, wo man die Inspektionsreise für eine Fabel gehalten und deshalb alles beim Alten gelassen hatte, herrschten schauererregende Zustände. Die Gefängnisse waren überfüllt und starrten von Schmutz; die Hospitaler glühten Schweinehälften und die Behandlung der Gefangenen war grausam. Am schlimmsten war es in Sachalin. Für dieses Gouvernement zählt die russische Regierung jährlich 28 Millionen Rubel (1 Rubel = 2 Mark), die entweder nutzlos verschwendet oder unterschlagen worden sind. Salomon entließ auch die Chefs der Gefängnisse von Korkoff und Uper und außerdem noch 80 andere Beamte wegen Betrugs, Unterschlagung und Grausamkeit. — Die vorgeschlagenen Reformen sollen sich nun darauf erstrecken, daß die Arbeit der Verbannten von der Regierung beauftragt wird. Bisher war dies nicht der Fall und einen Verbannten, der nach Verbüßung seiner Strafe entlassen wurde, blieb nichts Anderes übrig, als Räuber und Dieb zu werden, um sein Leben zu fristen. Eine Änderung soll auch in der „Zumeilung des Aufenthalts-Ortes“, das heißt des Zwangsaufenthalts, eintreten. Die politischen Verbannten kommen zunächst meistens nach Gegendern, in welchen sie mit Mühe ihren Lebensunterhalt erarbeiten können. Erst nach fünf Jahren erhalten sie die Erlaubnis, nach einem benachbarten Distrikt zu gehen, in dem sie

sich leichter ihr Brod verdienen können. Hierbei sind sie aber auf die Gnade der Polizei angewiesen, und jeder neue Polizei-Chef jagt sie wieder aus ihrem Wohnitz heraus. Um das zu verhindern, soll den Verbannten der Aufenthalt in einem bestimmten Distrikt garantiert werden. — Man sieht also, sehr weitgehend sind diese Reformen nicht. Wenn sie überhaupt zur Durchführung gelangen, werden sie auch nicht viel ändern, denn die beschriebenen Mißstände werden nur mit Beilegung des ganzen Systems verschwinden.

Bulgarien.

Der Mörder Stambulow. ein gewisser Dala, ist jetzt in Sofia, der Hauptstadt von Bulgarien, wieder aufgetaucht. Anhandhabter mußte er anfangs flüchten; mißverständlicher Weise von den Serben verhaftet, wurde er auf Befehl „Büchters“ sofort in Freiheit gesetzt und verkehrt jetzt in Frieden seine russische Pension. Und die Protektoren dieses Mordbuben thun entrüstet über die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Amerika.

Internationaler Streikung zu Gunsten der Verminderung der Wählungen. Den Keitern dieser in England entstandenen Bewegung ging ein Schreiben des Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten von Amerika, Sage, zu, der meint, obwohl es nicht Sache der Vereinigten Staaten sei, in der an und für sich unangenehmen Bewegung der Initiative zu ergreifen, würden doch die Vereinigten Staaten gern für jeden von großen Militärausgaben gemachten Vorschlag, der auf eine Beschränkung der Wählungen hinaus laufe, stimmen. — Amerika scheint wirklich von den europäischen „Kulturstaaten“ zu lernen. Es rüstet und annimmt, während es die sanftesten Friedensapfeln durchschleift.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 11. Januar.

Am Bundesratssitzung: Herr Hofmann. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl von 7 Mitgliedern zu der Reichskommission für Reichseinheit. Es werden nun gemäß an Stelle der Hgg. Hagl und Herbach die Hgg. Baumeister und Heß zu Ehrenmitgliedern (Hgg.). Die übrigen Mitglieder werden wiedergebildet. Ferner werden die Mitglieder der Reichsjustizkommission wiedergebildet. Sodann wird die Behandlung der Interpretation des Hg. a. Wangenheim fortgesetzt. Die angelegte Reichsjustiz. Hg. Helle (Hgg.): Herr a. Wangenheim hat es gestern gesagt, daß die Frage der Reichseinheit so sehr vom parteipolitischen Standpunkt aus behandelt werden ist, und er hat ferner unter Aufklärung eines großen Zahlenmaterials den Beweis zu führen gesucht, daß eine Reichseinheit nicht richtig ist. Was das erste anlangt, so haben die jetzt lebenden die Verhältnisse ihrer Interessen vertreten; nun muß es auch gestaltet sein. Die Frage vom Standpunkt der Konsumenten aus zu behandeln und was das zweite betrifft: wie kommt es denn, daß eine den Herren von den Rechten nebelnde Körperlichkeit, wie die Verwaltung der vereinigten Könige, als kassantische in Überlieferung einen Vertrag abgeschlossen hat, monach wichtig ist eine Fülle von 30 Schweine für je 1000, damit sie ihre Arbeiter mit genügendem, hülsen Schweinefleisch versorgen kann? Es ist mir unverständlich, wie man sagen kann: Die Reichsjustiz reicht vollkommen für den Jansenismus. Die Gänge von geschlachteten Schweinefleischproben nimmt ebenfalls zu; aber diese können die Reichsjustiz nicht ersetzen; denn das Fleisch hat bedeutend geringeren Nährgehalt. Ueberall ist die Zahl der geschlachteten Schweine zurückgegangen und doch nicht das Fleisch, weil die Reichsjustiz nicht mehr schaden will. Die Regierung hat doch nicht nur die Aufgabe, die Interessen der Reichsjustiz zu schützen, sondern sie hat in erster Linie sich der Interessen der kleinen Leute anzunehmen. (Gelt richtig! b. b. Gg.) Den Arbeiter trifft infolge der Reichsjustiz eine sehr große Belastung. Im Königreich ist der Fleischkonsum von 36 1/2 kg im Jahre 1896 auf 25 1/2 kg im Jahre 1897 zurückgegangen. Dieser Betrag der Preis für ein Pfund Schweinefleisch 60 Pfg. heute werden 50 Pfg. gezahlt. Das bedeutet für den Arbeiter mit Familie ein Mehr von 20 Pfg. Auch die Gänge pro Kopf für Fleisch sind hoch. Wenn der Arbeiter schon zu hoch und unheimlich hohe Zulagen nehmen muß, dann können die doch nicht weniger, daß eine Reichsjustiz befreit (schaden richtig). Trotzdem verlangen die Herren recht die Reichsjustiz der Strengere. Richtig wird dabei das Interesse der Reichsjustiz vorgehoben. Dabei bemerkt die Statistik, daß nur die großen landwirtschaftlichen Betriebe über 10 ha ihren Viehbestand vermindert haben, die Betriebe unter 10 ha aber eine Verminderung der Viehbestände annehmen. Deshalb ist es ganz falsch, wenn der Hg. Giesenberg sagt, im Interesse der Bauern müssen wir die Grenzen ziehen, um zum Schaden der Bauern haben die die Grenzen zu ziehen. (Gelt richtig!) Ich verneine natürlich nicht die Ganges-Gebote, aber es muß erst festgestellt werden. In den politischen Bewegungen z. B. ist das Schicksal der Bauern nicht berücksichtigt worden, aber das doch uninteressant die Grenz-

Staatsregierung über die „hohe Brücke“ noch nicht abgeschlossen sind, kam man über bloße Erweiterungen der Projekte nicht hinaus.

Aus dem Realitäten-Müllerbetrieb. Die Lohnzahlungen „Perioden in den Eisenbahn-Werkstätten, die am 8. und 20. jeden Monats erfolgen, sind von den Eisenbahnarbeitern schon oft als ein Uebelstand empfunden worden, dem es eher je lieber endlich abgeholfen werden sollte. Wird an sich schon die 14tägige Lohnzahlung für die Arbeiter bei den fargen Löhnen ungerecht empfunden, so muß eine Periode von fast drei Wochen geradezu demoralisierend wirken, indem die Arbeiter dem Borgsystem in die Arme gezwungen werden. Sind die Arbeiter aber erst bei dem Kaufmann „in die Kreide“ gerathen, so fällt es ihnen schwer, jemals wieder herauszukommen. Hier von kann so mancher Kaufmann ein Bildchen singen, dessen Bücher mit Schulden der Eisenbahner gefüllt sind. Es wäre wohl zu wünschen, daß, wenn die Verwaltung sich durchaus nicht zu der wöchentlichen Lohnzahlung entschließen kann, was freilich bei einigen guten Willen nicht schwer durchzuführen, der Wintermonat der jetzigen Lohnzahlung besser eingetrigelt würde, als dies jetzt leider der Fall ist.

Die Frage der Bildung einer Handwerkerkammer beschäftigt häufig die Vertreter der Handwerker-Vereinigung des Herzogthums. Anlaß dazu gab ein Schreiben des Handels- und Gewerbevereins, in welchem mitgeteilt wurde, daß der Vorstand die Arbeiten für den Entwurf einer Satzung für die Handwerkerkammer in Angriff nehmen wolle und daß die Handwerker-Vereinigung ihrerseits zwei Vertreter in die betr. Kommission entsenden wolle. Der Kommissionsrat mußten den beiden Korporationen über die Berechtigung der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Handwerkerkammer nach dem neuen los und nun schließlich die Vertreterversammlung eine Resolution an, in welcher die Handwerker dem Handels- und Gewerbeverein

das Recht abspiegt, die Satzungen für eine Handwerkerkammer auszuarbeiten.

Ein Tanzfrühling hat der Verband der Schuhmacher für Sonntag den 15. d. Mts. im „Reinshaus“, Rellensstraße, arrangirt, worauf wir hiermit hinweisen wollen.

Nordenham, 11. Januar.
Eine Berufsgrößer Zeit beschäftigt die Arbeiter in einem der Arbeiterhäuser zu errichten, und zwar soll hierzu Nordenham ausersehen sein.

Bremen, 11. Januar.
Ein Opfer unserer Belagerung. Der frühere Wägenarbeiter Ferdinand D., geboren 1850, hatte vor dem Jahre 1874 das Unglück, in das Näherwerk einer Mühle zu geraten. D. verlor dabei die rechte Hand vollständig, während an der linken Hand fast sämtliche Finger verkrüppelt wurden. Eine Krante bekommt er nicht, arbeiten kann er wenig und schlägt sich nun größtentheils mit Betteln durchs Leben. Auch hier hat er gehandelt und wurde deshalb vom hiesigen Schöffengericht am Mittwoch gegen ihn auf eine Vollstreckung von vier Wochen erkannt. Das ist die Wirkung der Jagdwelt!

Hamburg, 10. Januar.
Der erste Krabben-Interessenten-Tag zu Hamburg-Altona wurde gestern Mittag 12 Uhr im Vorlesaal des Vereins der Krabbenhändler Hamburg-Altona von 1899, Herrn Joh. Krue, eröffnet. Gegenwärtig waren außer Krabbenhändlern von Hamburg, Altona und anderen Orten Delegierte der Krabben-, Garn- und Farnen-Interessenten aus allen Krabben-Gezeiten, z. B. aus Hinfen-Gezeiten, Friedr. Hinfen, Cleevis, ferner die Krabben-Konferenz-Delegierten von Deutschland zahlreich. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Der Krabben-Interessenten-Tagestag soll jährlich einmündig, bei festgesetzter Stelle vorzüglich zu werden, bei allen Krabben-Interessenten, weil Krabben-Interessenten, so ermöglichte Gutsdacht befördert werden.“

Neuhäus, 9. Januar.
Ein Rencontre zwischen einem Herrn A. d. Decken und dem Antiquar Dörnte fand im letzten Sommer statt. Jetzt wird über die Folgen desselben aus Leipzig berichtet: Der Antiquar Dörnte hat von der Decken ein 2000. Vermehrungsstück der Landwehr-Karte II. Aufg. in 1. Auflage der Reichs-Veranstaltung erlangt, ist durch Urteil des Reichsgerichts der 2. Division Nr. 24 zu Leipzig wegen zum Teil öffentlich veräußert. Die Decken in drei Jahren mit 3 Wochen Gefängnis und wegen Veruntreuung zum Zwangsarbeit mit 100000 Mark mit einem

Konst. Gefängnis bestraft. Dem Antiquar Dörnte ist die Befugnis zugesprochen, die Karte in der Reichs-Veranstaltung für den Verkauf zu stellen, was durch folgenden Fall deutlich illustriert. Vor längerer Zeit erwarb ein Unternehmer in Berlin, welcher dort eine Lederfabrik (Leder- und Lederwaren-Fabrik) betrieb, ein solches Stück. Der Leder wurde auf vorläufig 24 Mk. pro Stück vereinbart, später sollte er 30 Mk. betragen. Daneben wurde dem Unternehmer versprochen, daß er solange bei dem Unternehmer arbeiten könne, als er wolle, also während der Zeit, welche der Leder- und Lederwaren-Fabrik abgelaufen und der Tag der Leder- und Lederwaren-Fabrik vereinbart. Der Unternehmer aber unter dem Vorwand, daß er am Abend vorher eine Karte erhielt des Inhalts, daß er nicht zu kommen brauche, sich heimlich aus dem Unternehmer entzog, die Karte wurde, weshalb sofort bei dem Unternehmer der Verdacht erregte, daß hier irgend eine Unregelmäßigkeit im Spiele sei. Dies beschäftigte sich denn auch im ersten Augenblick. Der betreffende Unternehmer war selbstverständlich nicht gewillt, seine Ansprüche so ohne weiteres preiszugeben, sondern er verlangte die Unternehmung auf Zahlung von 30 Mk. Schadenersatz vor dem Kommissionsrat zu stellen. Der Termin fand kürzlich statt und endigte mit der Beibringung des Beklagten zur Zahlung obiger Summe. Hierbei wurde festgestellt, daß der Lederhändler den Unternehmer verweigert, indem der Unternehmer den Schaden nicht zahlen wollte, sein Wort zu brechen. Als ihm dies nicht möglich gelingen wollte, verpfändete er sich sogar, die etwa daraus erwachsenden Kosten zu übernehmen. Als der Unternehmer auf jetzt noch Bedenken äußerte, weil er gegen den Gesellen nicht eingewandt habe und es nicht über sich gewinnen könne, sein einmal gegebenes Wort zu brechen, erbot sich Herr Dörnte, selbst zu thun und schrieb nun selbst die Karte, natürlich im Namen des anderen. Alles dies wurde vor Gericht festgestellt. Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein Mensch auf solche Weise seinen Willen durchsetzen um die Krabben, wie es in diesem Falle geschehen ist. Sollte dieser Herr das Wort des deutschen Kaisers „Gerechtigkeit strecken, der andere an freiwilliger Arbeit hindert“ nicht kennen? Und was ist das für ein Verbrechen, welches sich dieser Arbeiter hat zu Schulden kommen lassen? Nun, er hat vor längerer Zeit auch einmal bei Herrn Dörnte gearbeitet und in Berlin eine Filiale des Lederhändler-Verbandes mit begründet. Später, als die Verhältnisse unrentabel wurden, hat er sich mit seinen Kollegen heimlich erklärt und mit auf-

gehört zu arbeiten, weil die Arbeiter mit dem Lohn nicht auskommen konnten. Als der Herr Dörnte den Dörnte hinfällig wurde, hat er ihn wegen dieser Unregelmäßigkeit zur Rede und verlangt zu wissen, was er eigentlich verbrochen habe, da er mit ihm doch nie etwas gehabt hätte. Derselbe erklärte Dörnte, er sei lange vor ihm und wolle ihn in Berlin nicht haben. Also lange ist Herr Dörnte von einem Arbeiter, der weiter nichts verbrochen hat, als daß er nicht umsonst arbeiten wollte! Die Gasse wird aber für Herrn Dörnte nach ein Nachspiel haben, denn er wird sich nunmehr wegen Betrugs-erklärung zu verantworten haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Januar. Das neue Invaliden-versicherungsgesetz hat in den Ausschüssen des Bundesraths mehrere Änderungen erfahren und dürfte frühestens in vierzehn Tagen an den Reichstag gelangen.

Die Budgetkommission hat heute die Beratung des Marine-Etats beendet. Der Etat ist nach den Vorarbeiten der Regierung genehmigt.

Wien, 12. Jan. Der ehemalige Ackerbau-minister Graf Falkenhayn ist heute 7/10 Uhr Abends gestorben.

London, 12. Jan. In dem Prozesse des Eigentümers des Dampfers „Cromartyshire“ gegen die Compagnie Transatlantique wegen Schabernackes der von der „Cromartyshire“ beim Zusammenstoß mit der „Bourgoigne“ erlittenen Avarie entschied der Admiralitätsgerichtshof, daß die „Bourgoigne“ allein die Schuld am Zusammenstoß trage.

Enttugung.

Für den Parteifonds erhalten von G. S. M. Die Redaktion.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmsbader.

„Vereinigung der Arbeiter.“ Sonnabend den 14. Januar, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung bei G. M. „Vereinsrat.“ Sonnabend den 14. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei G. M. „Metallarbeiter-Verband“ (Sektion Metallarbeiter). Sonnabend den 14. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei G. M.

Verpachtung.

Folgende
Gartenländereien
nämlich:

1. des Landwirths **Heinr. Uhlhorn** zu Heppens, belegen am Kopperhörn Mühlenwege;
2. des Landwirths **Heinr. Trps** zu Heppens, belegen daselbst;
3. des Königlich Preussischen Domänenfiskus und der Schulacht Heppens, belegen daselbst;
4. des Schlossermeisters **F. W. Varschat** zu Wilhelmshaven und des Kaufmanns **Carl Gerdes** zu Barel, belegen daselbst (früher Weentz Erben);
5. des Landwirths **H. Trps** zu Heppens, belegen an der Fortifikationsstraße;
6. der Firma **Gebr. de Laube** in Neustadt-Gödens daselbst;
7. der Kirchengemeinde Heppens, belegen am sog. Schwarzen Wege,

gelangen in gewohnter Weise auch in diesem Jahre durch mich zur Verpachtung.

Ich ersuche Nachliebhaber bis zum **1. Februar** ds. J. zur Unterbreitung der Bedingungen zu mir zu kommen; die Pächter pro 1898 haben den Vortzug. Heppens, 12. Januar 1899.

H. Abels.

Die Pferdeverpachtung
für 2. Duren am Sonnabend den 14. d. M. bei Popfen in Kopperhörn findet nicht statt.
Neumbe, 12. Januar 1899.

H. Gerdes,
Auktionator.

Preisermässigung!

So lange der Vorrath reicht
Grobe Coke . . . per 1 hl 0.80 Mk.
Zerkleinert . . . 1 hl 0.90 „
Anfuhr u. Einbringen . . . 1 „ 0.10 „

Verwaltung der Gaswerke
Wilhelmshaven und Bant.

In Aufschneiden

empfehle:
W. westfälischen Schinken,
Braunschweiger Leberwurst,
ger. Braunschw. Blutwurst,
schöne harte **Plockwurst**, Pfd. 1 Mk.,
Leberwurst, Pfd. 40 und 80 Pf.

Ernst Jos. Herbermann
Tonndrich

Ede der Ulmen- und Friederikenstraße.

Hart ger. ammerl.

Speck

mager durchwachsen
5 Pfund 3,50 Mark
fett 5 Pfund 3,00 Mk.

Harte Plockwurst

Pfund 95 Pfennig

empfehle
J. D. Wulff, Altestraße 2.

Habe noch etwa 30 Stück
Marine-Leberzicher, Bjadä,
am Lager und verkaufe dieselben,
da der Winter bald beendet ist,
zum Preise von pr. Stück

5 u. 5 1/2 Mk.

H. L. Wolff,
Neue Wilhelmsh. Str. 70.

Hochfeinen Speck,

pr. Pfund 48 Pf.,
bei Abnahme von 5 Pfd. 45 Pf.,
Plockwurst,
feinste Qualität, wirklich harte
Ware, Pfd. 110 Pf.,

Kleine Schinken,

sehr schön, Pfd. 58 Pf.
sowie sämtliche Waaren in nur
prima Qualitäten
empfehle äußerst billig

Fr. Stassen,

Neue Wilhelmsh. Straße 29.
Gutes Logis f. 1 oder 2 i. Leute
Grenzstraße 61 unten.

Hermann Johannsen,

Gute Bismarck- und Neue Straße.

!! Vorläufige Anzeige !!

In der nächsten Woche beginnt mein erster

Inventur-fusverkauf

Der Beginn des Ausverkaufs wird durch Annoncen bekannt gegeben.

Verkauf während der Zeit nur gegen baar!

Fabelhaft billige Preise! Streng reelle Bedienung!

Preis- u. Parthiekegeln

am Sonnabend den 14., Sonntag den 15., Montag
den 16. und Dienstag den 17. Januar 1899
bei Herrn A. Köhler, früher Jürgens, Neue Wilh. Str.

Erster Preis: Ein Pferd

oder auf Wunsch 220 Mk. baar
sowie Geldpreise nach den Bedingungen.

Um flotte Theilnahme ersucht Das Komitee.

Preis- u. Parthiekegeln

bei Herrn A. Köhler, früher Jürgens
Neue Wilhelmshaven-Strasse.

Prima westfälischen

Speck

fein durchwachsen, das Pfund zu 75 Pf.
10 Pfund 7,25 Mk. empfehle

Ernst Jos. Herbermann
Tonndrich
Ede der Ulmen- und Friederikenstraße.

Heute Abend frische

Grützurst

und Blutballen sowie dicken
Rindertalg.

A. Wulff.

Freundlich möbliertes Zimmer

zu vermieten, mit oder ohne Pension.
Neue Wilhelmsh. Str. 18.

Zu mietben gesucht
ein kleines unmöbliertes oder möbliertes
Zimmer auf sofort. Offerten unter
A. S. an die Expedition dieses Blattes
erbeten.

Theater in Tonndrich

(C. Sadewasser „Tivoli“).

Sonnabend, 14. Januar 1899:

Nur ein Gastspiel

des Hamburger plattdeutschen
Schauspiel-Ensembles.

Ren! Ren! Ren!
Familie Eggers

oder: An der Alke und im
Jungferntag.

Hamburger plattdeutsche Völk mit Ge-
sang und Tanz in 3 Abtheilungen.

Zu Anfang:

Aus dem alten gemütlichen Ham-
burg oder unterm Weihnachts-
baum.

Plattdeutsches Charakterbild mit Gesang
in 2 Abtheilungen.

Sperre 1,20 Mk., 2. Platz 80 Pf.,
Galerie 60 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Hier gefl. auszuscheiden!

Bon.

Bilgt für 1 bis 10 Personen.
Zu jeder dieser Boni zählt auf allen
Plätzen die Hälfte des Kaffeepreises
à Person.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Elegante Salon-, Ball- und Gesellschaftsschuhe für Damen und Herren.

Damen-Salon- und Ballschuhe
in Lack- und echt Stiegenleder mit hohem und
englisch. Absatz Mk. 2,50, 2,90

Damen-Ballschuhe
weiß Glace Mk. 3,90

Damen-Ball-Goldkäferschuhe
von eleganter Passform Mk. 4,50

Damen-Gesellschafts-Spangenschuhe
in prima Kalbled, Chevreau- und braunem
Leder, hochmoderner Rollier-Schnitt, mit
prachtvoller Schnalle und Perlen-Garnitur
Mk. 5,25, 6,75, 7,50 bis 10,00

Herren-Ballschuhe
Prima Kalbled Mk. 6,50

Herren-Salon-Schnürschuhe
Prima Kalbled, feine Cavalierform Mk. 9,00

Herren-Gesellsch.-, Schnür- u. Zugstiefel
feinestes Chevreau mit prima Lackbesatz, Hand-
arbeit, das Eleganteste dieser Art Mk. 14, 15, 16,—

Bitte schießen Sie mal!!!

Das macht Spaß und Vergnügen!
20 hochelegante Prämien werden ausgeschossen!
Zielfarte, gültig für 4 Schuh, 50 Pf.

Es ladet freundlich ein

Joh. Budzinsky, Neue Wilt. Str. 68.

Sämmtliche Winter-Herrenpaletots

ein- und zweireihig in allen modernen Farben
vorrätig.

Kragenmäntel für Herren und Knaben
Lodenjoppen für Herren und Knaben
Groß. Posten einzel. Herrenanzüge
Großer Posten Kinderanzüge
Großer Posten Unterziehzeuge
sollen für jeden annehmbaren Preis
verschleudert werden.

Gebr. Sinrichs,
Gökerstraße am Park.

Zu vermieten

auf sofort eine kleine Oberwohnung an
der Holtenstraße.
J. Schmidt, Banter Mühle.

Zu verkaufen

ein Küchenschrank, ein großer Spiegel,
ein- oder zweischläfige Bettstelle.
Berl. Roonstraße 25, Hinterhaus.

Beantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Saison-Ausverkauf

Ein Posten Frauen-Capes.

Früher Mk. 60,— jetzt Mk. 16,—
Früher Mk. 45 bis 50,— jetzt Mk. 12,—
Früher Mk. 35 bis 40,— jetzt Mk. 10,—
Früher Mk. 22 bis 30,— jetzt Mk. 8,—
Früher Mk. 15 bis 20,— jetzt Mk. 5,—

Man beachte unsere Schaufenster!

Th. Graser & Co.,
29a Marktstraße 29a.

Heute Sonnabend:

Reste-Tag!!

Circa
2000
Reste!!

Kleiderstoff, Kattun, Hemdentuch,
Piqué, Handtuchdrell, Schürzenzeuge,
Karrirte Bettzeuge, Inletts,
Gardinen, Bettdamast, Leinen,
Halbleinen, Reffel, Barchent, Flanell
ic. ic. ic.

kommen zu den bekannt billigen Restpreisen zum Verkauf.

Gebrüder Gosh,
Am neuen Markt.

25 neue prachtvolle Maskenanzüge

soeben eingetroffen; dieselben werden zu
billigen Preisen vertrieben: Pole, Polin,
Juare, Engländer, Dominos, Schotte,
Schneemann, Räbe, Jodas, Kürte, Türkin,
Original: Riesen-Japaner u. Riesen-
Japanerin (auf 3 Meter während des
Gehens zu verlängern und wieder zu
verkürzen), Doppelfigur: Kerlesins,
Pierrots, 6 prachtvolle Glönn-Kinige,
rote Fracks usw. Alles billig!

Gerh. Euken,
Bant, R. Wilhelmsh. Str. 67.

Zu vermieten

im Auftrag mehrere Wohnungen mit
abgeschlossenem Korridor, Kofet im Hause.
Daher zu verkaufen 1 Brod-
wagen und ein schöner Jagdhund.

H. Wehlöter,
Neue Wilhelmshavener Str. 64.

Kegel-Klub Heppens.

Umstände halber findet
Sonnabend das Kegeln nicht
statt.

Herzlichen Dank.

Für die aus Anlaß unserer
Silbernen Hochzeit
bewiesenen vielen Aufmerksamkeit
und Zeichen aufrichtiger Freundschaft
sagen wir an dieser Stelle
allen Beteiligten innigen Dank.
Wilhelmshaven, 13. Jan. 1899
Christian Lumblatt
und Frau Catharine geb. Cordes.

Verloren

ein dunkler Mantel-Umhang. Ab-
zugeben gegen Belohnung
Schägenstraße 24a, Seban.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 1/2 Uhr verstarb
infolge eines Unglücksfalles unsere
unvergessliche Tochter u. Schwester

Alara Maria

im 7. Lebensalter, welches hiermit
allen Verwandten, Freunden und
Bekannten mit der Bitte um stille
Theilnahme tiefbetrübt zur Anzeige
bringen

Neubremen, 13. Januar 1899.

Eduard Krohn nebst Frau
und Kindern.

Die Beerdigung findet am Mon-
tag den 16. Januar, Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Rüstischen Kranken-
hause aus statt.

Der heutigen Auflage unseres Blattes
liegt eine Beilage betr. Ausverkauf-
Anzeige der Firma **M. Karzel**, Neue
Wilhelmshavener Straße 1 bei.

Geben eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 12.

Bant, Sonnabend den 14. Januar 1899.

13. Jahrgang.

Die Konservativen und der Mittelstand.

Weil die Sozialdemokratie, die es mit dem arbeitenden Volke thut, ist es mit dem haben war, dem Handwerk vorzuziehen, daß es noch einen „goldenen Boden“ beziehe, weil sie vielmehr stets mit aller Schärfe gezeigt hat, wie der kapitalistische Großbetrieb den Mittelstand ruiniert und diesem nichts mehr übrig bleibt, als gemeinsam mit der proletarischen Arbeiterklasse für die Beseitigung jeder Ausbeutung und die Entwicklung einer Gesellschaftsordnung, in der die Arbeit herrscht und nicht der große Geldsack, zu kämpfen, haben die konservativen und antisemitischen Denker und Volksbetrüger stets vorgeworfen, sie wolle das Handwerk ruinieren. Sie selbst waren stets bereit, den Handwerkern und kleinen Kaufleuten goldene Berge zu versprechen, wenn sie nur bei den Wahlen ihre Stimmen erhielten — sie haben aber durch ihr großes Mundwerk das Volk in der Folge des kleinen Mannes nicht jüsten können, dieses wurde vielmehr immer größer. Als die Frage der Verbesserung der großen Warenhäuser auftauchte, hat sie die Sozialdemokratie ernstlich geprüft und nachgewiesen, daß dadurch das Großkapital in seinem Ausbeutungs- und Vernichtungsgang nicht um einen Zoll breit aufgehoben werden könne, den Schaden vielmehr die Produzenten und Konsumenten u. a. das arbeitende Volk zu tragen haben würde. Welches Jeter-Norddeutsche haben da nicht die Konservativen und Antisemiten erhoben! Da hieß es: „Seht, die rote und die goldene Internationale gehen zusammen!“ Und bei den Wahlen hat man wiederholt damit manchen Gutgläubigen gefordert. Nun liegt vor uns ein Blatt der „Kreuz-Zeitung“, in dem zu der Verbesserung der Warenhäuser Stellung genommen wird, allerdings nicht im politischen Teil, sondern im Vorwärtel, der von den Handwerkern und kleinen Kaufleuten, die nicht wie die notleidenden Agrarier an der Börse scheitern, nicht gelesen wird. Es ist gleich in Nr. 1 von diesem Jahre. Da heißt es in dem „wirtschaftlichen Wochenbericht“:

„Als eine der nächsten geistig-beruflichen Aufgaben aus gewerblichen Gebieten stellt sich der Schutz des kaufmännischen Mittelstandes gegen die Schleichverbote dar. Man kann es sehr gut verstehen, daß die soliden großen Warenhäuser sich energig gegen das Verwahrn, mit ihnen gleich behandelt zu werden. Sie stellen einen technischen Fortschritt des Detailvertriebes dar, von dem die Fabrikanten und der Verbraucher einen wesentlichen Vorteil haben. Daher können auch wir nicht glauben, daß man gut daran thut, sie durch eine hohe Steuer zur Liquidation zu zwingen.“

So steht es also mit den konservativen Schutz der kleinen Kaufleute! Auf die Spekulationsgeschäfte wird geschimpft, aber die soliden großen Warenhäuser, die eine Warenhandlung auf sich ziehen, ja durch Vorverkauf sich einen Absatz im ganzen Reich schaffen, die dürfen nicht angegriffen werden, denn sie bilden einen „technischen Fortschritt“. Als Trost empfiehlt die „Kreuz-Zeitung“ den durch die soliden großen Warenhäuser ruinirten Kaufleuten die Anschaffung einer Brodtröde über den Genossenschaftsbetrieb. Daß die Konzentration des Betriebs, ob sie in der Gestalt einer kapitalistischen

Einzelunternehmung, einer Aktiengesellschaft, eines Konsumvereins oder einer Verkaufsgesellschaft stattfindet, immer Arbeitskräfte freisetzt, seien es Handwerker oder Kaufleute — darin besteht ja ihr Vortheil — das will die „Kreuz-Zeitung“ vorläufig nicht einsehen. Aber die Kaufleute müssen es sehr gut, daß eine Einkaufs- bzw. Verkaufsgesellschaft nie sämtliche Detailhändler umfassen kann, sondern nur die Bestenstellen aufnimmt, die dann auf die außerhalb des Kreises Gebliebenen um so schmerzlicher drücken.

Aber die „Kreuz-Ztg.“ bleibt nicht beim Kaufmannsgeschäft stehen. Sie folgert weiter: „Vieles ist es keineswegs der Kleinbetrieb im Warenhandel allein, der unter einer erbitterten Konkurrenz des Großbetriebes zu leiden hat. Wohin wir blicken, finden wir dasselbe Bild: im Bankgeschäft, in der Fabrikation, im Handwerk, in der Landwirtschaft. Überall können die technischen Fortschritte, die mit elementarer Gewalt ihre Einführung durchsetzen, nur in den mit reichlichem Betriebskapital ausgestatteten Betrieben nutzbar gemacht werden.“

Also aber Handwerker, aber Bauer — ihr müßt abhandeln zu Gunsten des „reichlichen Betriebskapitals“. Pacht ein, verlaßt eure elenden Hütten, geht nach Amerika, nein, nach Brasilien, nach Kamerun, werdet Tagelöhner beim gnädigen Gutsherrn, der euch in einer elenden Baracke unterbringen, ein bißchen Stroh zum Nachlagern und verkauft „Gefundenergie“ nebst amerikanischen Schmäh zu den Kartoffeln als Nahrungsmittel geben wird! Geht, heißt euch, kauft die Hand dem gnädigen Herrn und dankt euch — wartet ihr noch eine Weile, so kommt Ruin an eure Stelle! Welch' schöne Befehlsliste einer konservativen Seele!

Die Sozialdemokratie hat längst erkannt, daß ein Kampf gegen die Produktionsweise vergebens wäre. Deshalb hat sie aber den Kampf gegen die Ausbeutung nicht aufgegeben. Ihr Streben geht dahin, nicht die Produktionsentwicklung aufzuhalten, sondern sie dem gesamten arbeitenden Volke zugutekommen zu lassen.

Gewerkschaftliches.

Die Konferenz des Verbandes der thüringischen Textilarbeiter, die am Sonntag in Gera stattgefunden hat, hat sich zu einem sehr interessanten Beschlusse entschieden und nach dem nach langer Debatte eine Resolution an den Zentralverband des deutschen Textilarbeiter-Verbandes zu erlassen, eine Statistik über die Arbeitslosen aufzustellen und der nächsten Generalversammlung eine Erklärung der Beiträge zum Verband sowie Einreichung der obigen Resolutionen zu beantragen. Der Referent berichtete, daß das Verbandsmitglied, was geschlossen werden könne, die Unterstützung der Arbeitslosen ist. Es sei grundsätzlich, dies den Statuten zu schreiben, da nur die Gewerkschaften das Nützliche treffen können.

Der Arbeiterverein Hamburg-Altona-Verband hat eine sehr interessante Beschlusse gefaßt, die im Bericht von C. Mannan in Hamburg (Wochenblatt 17. I. erschienen ist (S. 21 u. 22)). Darin wird ausdrücklich der große Gewerkschafts-Verband im vergangenen Jahre gebührend seine Ursachen und sein Verlaufs werden eingehend beschrieben und die Folgen und Lehren des Streiks hervorgehoben. Die Arbeiterbewegung regelt sich nach dem Verlaufe aus den Erfahrungen bei dem Streik vor allem die Notwendigkeit freier Organisation. Er schreibt: „Wir haben gesehen, daß teilweise mangelnde Erklärung unserer Interessen, die von der Arbeiterbewegung abgelehnten Lehren, mehrere ernstlichen Schritte, die in unserem Interesse während des Streiks dringend notwendig waren, in kühnem Eintritte über die unzulässige Einwirkung der Regierungen und haben alle Kräfte, die sich an die Arbeiter einzuweisen, um sie zu tüchtigen, organisierten Arbeitern zu erziehen, die auch so und ganz den Werth und die Notwendigkeit eines solchen Kampfes erkennen“

und sich kampfbereit jeder Arbeit hingeben, die eine solche Bewegung von jedem einzelnen erfordert! Dieser Kampf hat und auch ferner geleitet, daß wir allein, auf unsere selber immer noch zu schwache Organisation angewiesen, den Kampf nicht siegreich durchzuführen können, wir brauchen die Hilfe der Arbeiterklasse, wir müssen den Streik haben zur Durchführung unserer Forderungen. Noch viele recht schwere Arbeit der Agitation und Organisation wird dazu gehören, ehe wir überhaupt einmal dahin kommen können, ohne den Streik selbst auch das geringste zu erreichen.“ Der Streik hat, wie die Beschlüsse angeht, eine sehr wichtige Aufgabe von Strafgefangenen, die zum Teil noch nicht erloschen sind. Wegen Mordtötung und Verletzung wurden zwei Arbeiter zu je 3 Monaten Gefängnis, einer wegen öffentlicher Beleidigung zu 1 Woche, einer wegen Beleidigung und Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Dazu kommen Verurteilungen wegen groben Unfuges, begangen durch Verlesungen, und etwa ein halbes Duzend noch unerledigte Strafverfahren.

Vermischtes.

Das Befinden des Professors Harnad, der sich in einer Berliner Nervenklinik befindet, bessert sich täglich, so daß er bald wieder seine Thätigkeit aufnehmen wird.

Und noch einmal Graf Mirbach! Aus dem zweiten Vortrage des Oberhofmeisters Graf Mirbach über die Palästinafrage sei noch einiges mitgeteilt. Beim Einzug in Jerusalem war es erbaulich: „Wie zum Josthore fanden schon zu früher Morgenstunden die frühlichen, jubelnden Kolkossamen. Man sah darunter trotz der angelegten Heißkleider viel Elend und Armuth, vor allem sehr viel Blinde und Krüppel, trotz dem die türkische Polizei mit bewundernswerther Geduld, aber großer Strenge alle ferngehalten hatte, was auf unsere Majestäten einen unangenehmen oder traurigen Eindruck hätte hervorgerufen können. So sahen wir zum Beispiel niemals die sonst so große Zahl verkommenen und zerlumpter Bettler und die gerade bei Jerusalem sonst überall an den Straßen sitzenden und Almosen erbittenden Schmeicheleien und namentlich Aufwachen.“ Als die Majestäten den Einwohnern freundlich zuwinkten, erscholl von den Dächern her von den Frauen ein ununterbrochen lang anhaltender hoher metallischer Jubelton „Allahu“. Es soll der alte Ursprung des Dialekts sein, den wir vereinzelt wohl aber noch niemals von einer solchen Menge von Frauen gehört hatten.“ Solche Worte hat Durra, Durra, durra für patriotische Herzen sehr zu empfehlen. Dann heißt es: „Unsere Freunde von der „Widerstandsfront“, wie der Berliner sagt, erhielten täglich den dem fürstlichen Stand drei Kaffeetassen Milchwasser. Ein mit Wasser gefülltes Gefäß kostete 1—2 Mk. Mit Hunderten solcher Felle ließen die Tücher die Straßen, auf denen die Majestäten kamen, besprengen.“ Ferner: „Türkische und abgesehene war der Besuch der Klagemauer, und zwar in solchem Maße, daß man die Majestäten nicht hindurch konnte. Der Weg führt uns durch die vielen Gassen des Bazar, der mit seinen schmutzigen dicken Fenstern einen Blick in das Alltagsleben bot. Im Innern der Häuser nur Unrath und Lumpen, überall ein scheußlicher Geruch, ein Bild schauererregender Armuth und Verkommenheit! An der Klagemauer hielt man einzelne Juben an, andere mechanisch beten, wieder andere sich umsehend und verärgert, durch ihr Schreien Geld von den Fremden zu erhalten. Viele, namentlich halbverwachsene Kinder laufen schreiend und bettelnd umher, mit unangenehmer Eindringlichkeit die Fremden belästigend. Welches trostlose

Bild furchtbar vernichtender Größe, auf der Gottes Fluch noch zu laffen scheint. Welch traurige Frage: wann wird der Heiland sich dieses armen, elenden Volkes erbarmen?“

Was fürchten alles werden können. Die Petersburger Akademie der Wissenschaften wählte zu Ehrenmitgliedern den König von Schweden und Norwegen und die Königin von Rumänien. Zum korrespondierenden Mitglied wurde das Mitglied der Münchener Akademie Friedrich Dittich gewählt.

Erloschen. Der Landwirth Batschlag in Sträppel (Kreis Nordvorpommern) ist Nacht in seiner Wohnung erloschen worden. Der muthmaßliche Thäter ist Batschlags Schwager, der Müller Janßen aus Schulp, der kurz darauf seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Der Beweggrund zu der Mordthat ist bisher noch nicht bekannt.

Der Brand des „Orpheums“ in Ründen hat auch die dortigen Genossenschaftsorganisationen in Mitleidenhaft gezogen. Das Lokal dient den Genossenschaften als Vereinslokal; auch waren hier die Bibliotheken untergebracht. Zum Theil konnte das Inventar aus dem brennenden Vereinslokal gerettet werden; doch haben insbesondere die Bibliotheken durch Wasser sehr schwer gelitten. Den Sattlern, die ihr Vereinszimmer in der zweiten Etage hatten, ist Alles verbrannt, ebenso erlitten der Theaterverein „Thalia“, der am Sonntag Vorstellung geben wollte, großen Schaden. Sämtliche Kasse und verschiedene Einrichtungen des Vereins sind verloren. Die Genossenschaften suchen vorläufig meist in den früher innegehabten Vereinslokalen wieder Unterkommen.

Das „Große Eisenbahnwettrennen“ in Amerika ist überhaupt kein Wettrennen gewesen. Die konkurrierenden Linien sind lediglich im Begriff, einen schnelleren Dienst zu organisieren, und die Postdienste einen Tag früher als bisher von dem Atlantischen zu dem Stillen Ocean zu überführen.“ Der Schnellzug, welcher am letzten Sonnabend von New York abfuhr, hat die 3047 engl. Meilen lange Strecke (1 engl. Meile gleich 1,609 km.) in 95 Stunden zurückgelegt, 13 Stunden schneller als irgend ein früherer. Die durchschnittliche Schnelligkeit des Zuges betrug 37 engl. Meilen die Stunde, einschließlich des Haltens. Dieser Schnelligkeit, welcher auch die Post beifolgt, soll beizustehen bleiben.

Standesamtliche Nachrichten.

Der Stadtgemeinde Oldenburg am 1. bis 7. Januar 1899. Geboren: Ein Sohn dem Tischler Schilling, Oberbaurmann von Kaufmann, Jüngerer und Uhrmacher Klempe, Schriftführer Schwenker, Jüngerer Droop, Stationsassistenten Schipper, Seganten und Hofboten Stettin, Regimentschirurg Wintermann, eine Tochter dem Kaufmann Heuser, Werner Schlie.

Eheschließungen: Klopffbeamer Heinrich Manns und Hedwig Knappe. Geborene: Charlotte Charlotte Schmidt geb. Jansen, 19 J., Kaufmann Gottfried Jonas Branten, 50 J., Arbeiter Albert Gilling, 40 J., Gelegenheitsarbeiter Friedrich Bruns, 50 J., Kasseier im Hof-Reg. Nr. 91 Johann Wehmöhl, 21 J., Oberamts Caroline Sophie Christiane Wehler geb. Jansen, 45 J., Rentner Robert Peters Jansen, 82 J., Friedrich Alfred Augustus Jansen geb. Jansen, 1 J., Arbeiter Johann Gerhard Bracht, 40 J., Zahnarzt Ernst Wilhelm Weber, 41 J., Oberamts Anna Charlotte Helene Rüdiger geb. Kobermann, 38 J.

Oldenburg. Unzeitige Ankunft in Genossenschaftslokalen. In Folge der Unfälle, Alters- und Invaliditätsversicherung ertheilt K. Heitmann, Weidhofsstraße 26, und G. W. Wolf, Kurwischstraße 1.

Der Roman einer Verschönerung.

Von K. Ranc. Uebersetzt von K. Kanert.

35. Fortsetzung. — Redakteur verboten.

Juliette sah die beiden Männer ganz ver-
dutzt an.

„Ist das wahr?“ sagte sie, Rodereuil an-
blickend. „Vollkommen wahr?“

„Aber wie sind Sie denn heraufgekommen?
Was machen Sie es, um wieder hinein zu
kommen?“

„Die Kneuter ist eine Sünde, Fräulein
Juliette“, antwortete er der Abbé.

„Oh, Sie, Herr Abbé, werden mich doch
nicht auch schelten, nicht wahr? Schon einmal
heut' Abend.“

„Du bist heut' Abend schon einmal gescholten
worden, Juliette, und von wem?“ fragte Rodereuil.

„Ach, Du weißt es wohl, von dem, den Ihr
geheut' habt und der mich gesagt hat, daß ich
heut' Abend weggehen sollte, von...“ Juliette
vollendete nicht und sprach den Namen Nichts
nicht aus. Dann auf ihren ersten Gedanken
zurückkommend, sagte sie lächelnd: „Ach“, sagte
sie, „ist das drollig! Sie gehen und kommen in
diesem Gefängnis, als ob Sie zu Hause wären.
Wer warum gehen Sie wieder zurück, da Sie
doch draußen sind?“

„Es muß sein, Juliette.“

„Wer weiß, wann man Ihnen die Freiheit
widerlegt?“

„Willst Du, da Du fortgehen kannst, mir nicht
einen Abend, einen ganzen Abend schenken. Aber
ohne den Abbé. Ich mag ihn gern, den Abbé;
aber er braucht nicht immer zwischen uns zu
stehen. Wenn er da ist, werde ich immer ganz
dumm und wage nichts zu sagen. Du kommst
dann wieder?“ wiederholte sie leise wie ein
schmeichelndes Kind.

Es war beinahe zwei Uhr und keine Zeit
mehr zu verlieren. Rodereuil und der Abbé
gingen vorsichtig fort und erreichten die Gärten.
Sie konnten die Zeitlichkeit sehr gut. So waren
sie nach wenigen Minuten auf geradem Wege
an der Quelle de la Visitation angekommen. Es
waren nur zwei oder drei Mauer zu übersteigen.
Den Punkt der Umfassungsmauer zu erreichen,
wo die kleine Thür sich befand, und Descoffes
sie ermannen mußte. Während dieses kurzen
Augenblicks konnte man von der Schildwache
bemerkelt werden. Rodereuil und der Abbé über-
schritten glücklich die gefährliche Stelle. Der ge-
treue Descoffes spähte, seine Laterne in der
Hand, schon nach ihnen aus. Er war leichenblass.

„Oh, meine Herren“, sagte er, „in welcher
Unruhe war ich! Ich fürchte vor Angst, wenn
Sie nicht wiederkämen.“

„Sagen Sie ruhig, Herr Descoffes, an dem
Tage, da wir nicht zurückkehren, werden wir
Sie benachrichtigen.“

„Oh, Sie fürchten mich ins Verderben, meine
Herren, ins Verderben! Haben Sie Mitleid mit
einem Familienvater.“

„Dann können Sie das ja gleich thun.“

„Nein.“

„Weil Du mich nicht liebst, Pierre! Wenn
Du Deine kleine Juliette liebtest, würdest Du
sie nicht immer allein lassen und nicht in Dein
abscheuliches Gefängnis zurückführen.“

„Fernande, ich bitte Dich, verlaß mich; ver-
nünftig zu sein.“

Bei dem Namen Fernande flammten Juliettes
Augen jäh auf, sie schamte sich dem Fuß,
sagte aber nichts.

„Sprechen wir von unsern Angelegenheiten“,
sagte Rodereuil. „Doll Du Louis heut' Abend
gesehen?“

„Ja“, antwortete sie, „er erwartete mich am
Prangerplatz.“

Es ist Euch nichts Außergewöhnliches be-
gegnet?“

„Nein; wir sind durch die Stadt gegangen,
und die Agenten folgten uns; das ist alles.
Ach, ich bin sehr müde.“ Und sie setzte sich
auf das Bett und stützte den Kopf auf das Kissen.

„Wir werden gehen, damit Sie sich aus-
ruhen können, mein Kind“, sagte der Abbé. „Es
ist Zeit für uns zum Gehen. Auf Wiedersehen!
Kommt Du, Rodereuil?“

„Ja“, sagte dieser. „Auf baldiges Wieder-
sehen, Juliette.“ Er beugte sich herab, um sie
zu küssen.

Juliette schloß erschauernd die Augen. Dann
sagte sie mit den Lippen an Rodereuil Ohr:
„Ist es auch wahr? Auf baldiges Wiedersehen?“

„Willst Du, da Du fortgehen kannst, mir nicht
einen Abend, einen ganzen Abend schenken. Aber
ohne den Abbé. Ich mag ihn gern, den Abbé;
aber er braucht nicht immer zwischen uns zu
stehen. Wenn er da ist, werde ich immer ganz
dumm und wage nichts zu sagen. Du kommst
dann wieder?“ wiederholte sie leise wie ein
schmeichelndes Kind.

„Dann können Sie das ja gleich thun.“

„Nein.“

„Weil Du mich nicht liebst, Pierre! Wenn
Du Deine kleine Juliette liebtest, würdest Du
sie nicht immer allein lassen und nicht in Dein
abscheuliches Gefängnis zurückführen.“

„Fernande, ich bitte Dich, verlaß mich; ver-
nünftig zu sein.“

Bei dem Namen Fernande flammten Juliettes
Augen jäh auf, sie schamte sich dem Fuß,
sagte aber nichts.

„Sprechen wir von unsern Angelegenheiten“,
sagte Rodereuil. „Doll Du Louis heut' Abend
gesehen?“

„Ja“, antwortete sie, „er erwartete mich am
Prangerplatz.“

Es ist Euch nichts Außergewöhnliches be-
gegnet?“

„Nein; wir sind durch die Stadt gegangen,
und die Agenten folgten uns; das ist alles.
Ach, ich bin sehr müde.“ Und sie setzte sich
auf das Bett und stützte den Kopf auf das Kissen.

„Wir werden gehen, damit Sie sich aus-
ruhen können, mein Kind“, sagte der Abbé. „Es
ist Zeit für uns zum Gehen. Auf Wiedersehen!
Kommt Du, Rodereuil?“

„Ja“, sagte dieser. „Auf baldiges Wieder-
sehen, Juliette.“ Er beugte sich herab, um sie
zu küssen.

Juliette schloß erschauernd die Augen. Dann
sagte sie mit den Lippen an Rodereuil Ohr:
„Ist es auch wahr? Auf baldiges Wiedersehen?“

„Willst Du, da Du fortgehen kannst, mir nicht
einen Abend, einen ganzen Abend schenken. Aber
ohne den Abbé. Ich mag ihn gern, den Abbé;
aber er braucht nicht immer zwischen uns zu
stehen. Wenn er da ist, werde ich immer ganz
dumm und wage nichts zu sagen. Du kommst
dann wieder?“ wiederholte sie leise wie ein
schmeichelndes Kind.

„Dann können Sie das ja gleich thun.“

„Nein.“

„Weil Du mich nicht liebst, Pierre! Wenn
Du Deine kleine Juliette liebtest, würdest Du
sie nicht immer allein lassen und nicht in Dein
abscheuliches Gefängnis zurückführen.“

„Fernande, ich bitte Dich, verlaß mich; ver-
nünftig zu sein.“

Bei dem Namen Fernande flammten Juliettes
Augen jäh auf, sie schamte sich dem Fuß,
sagte aber nichts.

„Sprechen wir von unsern Angelegenheiten“,
sagte Rodereuil. „Doll Du Louis heut' Abend
gesehen?“

„Ja“, antwortete sie, „er erwartete mich am
Prangerplatz.“

Es ist Euch nichts Außergewöhnliches be-
gegnet?“

„Nein; wir sind durch die Stadt gegangen,
und die Agenten folgten uns; das ist alles.
Ach, ich bin sehr müde.“ Und sie setzte sich
auf das Bett und stützte den Kopf auf das Kissen.

„Wir werden gehen, damit Sie sich aus-
ruhen können, mein Kind“, sagte der Abbé. „Es
ist Zeit für uns zum Gehen. Auf Wiedersehen!
Kommt Du, Rodereuil?“

„Ja“, sagte dieser. „Auf baldiges Wieder-
sehen, Juliette.“ Er beugte sich herab, um sie
zu küssen.

Juliette schloß erschauernd die Augen. Dann
sagte sie mit den Lippen an Rodereuil Ohr:
„Ist es auch wahr? Auf baldiges Wiedersehen?“

„Willst Du, da Du fortgehen kannst, mir nicht
einen Abend, einen ganzen Abend schenken. Aber
ohne den Abbé. Ich mag ihn gern, den Abbé;
aber er braucht nicht immer zwischen uns zu
stehen. Wenn er da ist, werde ich immer ganz
dumm und wage nichts zu sagen. Du kommst
dann wieder?“ wiederholte sie leise wie ein
schmeichelndes Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung. Gemeinde-Feuerwehr Bant.

Bezirk I (Neubelfort).
Sonntag den 15. Januar cr.,
Morgens 8 Uhr:
Übung beim Spritzenhause.
Der Brandmajor.

Bekanntmachung.

Eine Aenderung des Voranschlags über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindefälle pro 1. Mai 1898 bis 30. April 1899 liegt vom 14. d. M. an auf zwei Wochen in dem Schölschen Wirtshause hieselbst zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus. Etwasige Einwendungen sind binnen obiger Frist beim Unterzeichneten einzubringen.

Heppens, 12. Januar 1899.
Der Gemeindevorsteher.
Nien.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 10. Januar d. J. betreffend die Uebernahme der Wägenstraße von der preussischen Grenze bis zum Wägenwege als Gemeindegasse, liegt vom 14. d. Mts. an auf zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten im Bureau des Unterzeichneten aus. Etwasige Einwendungen sind während obiger Frist bei dem Unterzeichneten einzubringen.

Heppens, 12. Januar 1899.
Der Gemeindevorsteher.
Nien.

Bekanntmachung.

Folgende Gebührensregister, nämlich:
1. einer Schulumlage nach der Einkommensteuer pro 2. Semester 1898/99 gleich 50 Proz. der Jahressteuer,
2. einer Kirchenumlage bezüglich gleich 16 Proz. der Jahressteuer,
liegen während der Zeit vom 15. bis inkl. 30. d. Mts. im Bureau des Rechnungsführers hieselbst zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus; etwaige Erinnerungen gegen die Richtigkeit derselben sind binnen gleicher Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Heppens, 14. Januar 1899.
Der Schulvorstand und Kirchenrath.
Soltermann.

Verkauf.

Die Händler Gebr. Bunt zu Witmund lassen am

Dienstag den 17. d. Mts.,

Nachm. 2 Uhr auf,

in der Behausung des Gastwirths Gebr. Borten zu Kopperhöfen:

50 bis 60 Stück
große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfest öffentlich meistbietend verkaufen.

Nien, 12. Januar 1899.

H. Gerdes,

Auktionator.



Schweine zum Weiterfüttern habe zu verkaufen.

J. Sperlich,
Kopperhöfen.

Kleine Schinken,
fest geräuchert,
empfehlen billigst

J. Kayser,

Neue Wilhelmshav. Straße 6.

Gutes Logis für 1 jg. Mann

Rieler Straße 64, 1. Et. 1.

Wilhelmshav. Begräbniskasse.

Die Kasse bietet unter den bekannten günstigen Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ablebens ein anständiges Trauergehalt nebst freiem Erdenwagen, sowie den Hinterbliebenen sofort eine Beihilfe von 100 Mark bar.

Der Eintritt in die Kasse ist vom 17. bis zum 25. d. Mts. ein unentgeltlicher. beträgt vom beginnenden 26. bis zum 30. d. Mts. 1 Mk., vom 30. bis zum 31. d. Mts. 2 Mk., vom 1. bis zum 31. d. Mts. 3 Mk., vom 1. bis zum 31. d. Mts. 4 Mk., vom 1. bis zum 31. d. Mts. 5 Mk., bei einem monatlichen Beiträge von 25 Pf.

Es ist gehalten, das Eintrittsgeld in Teilzahlung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit einen Reservefond von 6100 Mk.

Kass. Röhre bei Zuech, Ostfriesenstraße 8.

Adressbuch

für 1899

von Wilhelmshaven, Bant,
Heppens und Neuen.
Preis 2 Mk.

Vorräthig in der
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Für Bahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1—8 Uhr, an Sonntagen
vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.

A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Kautschuk-Stempel und Vereins-Abzeichen

liefert schnellstens

G. Buddenberg.

Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und
Stärken aus allerbestem Leder erhält
man sehr billig in der

Lederhandl. v. Hehr, Stegemann,
Marktstraße 29.

Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Jfen) und
Decker, Kopperhöfen.

Georg Frerichs
Uhrmacher, Marktstr.

Reife und billige Reparatur-
werkstatt für Uhren, Goldsachen
und Musikinstrumente.

Für sparsame Hausfrauen
empfiehlt

Phönix-Farben

zum Ausbügeln verbleichter Kleidungs-
stücke, Möbelbezüge u., sowie Stoff-
farben zum Ausfärben aller Stoffe.

R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz,
Werftstraße 10.

Sohlleder-Ausschnitte

aus hochwertigem, haltbarem Leder in
allergrößter Auswahl sowie große brauch-
bare Sohlleder-Abfälle empfiehlt

zu den bekannten sehr billigen Preisen
Die Leder-Handlung von

C. Ocker, Neuhappens,
Knoorstraße 6, am Marktplatz.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine dreizimmerige Ober-
wohnung, zum 1. Mai eine dreizimmerige
Etagenwohnung.

Anton Gagerichs,
Neue Wilhelmsh. Straße 16.

Nordenham.

Gesucht zu Oftern oder Mai
ein Gehilf unter günst. Bedingungen.

W. Meyer, Schmiedemeister.

Feuer.

Für eine eingeführte Feuerversicherungs-
Gesellschaft wird ein fleißiger Agent
gesucht. Offerten unter W. 10 sind
an die Exped. d. Bl. zu richten.

Gasthof „Zum Nordpol“, B. Mierert, Neubremen, Grenzstr. 4.

Grosses Preis- u. Konkurrenz-Schiessen.

Es ladet freundlich ein

Das Komitee.

Der wahre Jacob Nr. 325

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Ballstoffe!

in reicher Auswahl!

!! Billigste Preise !!

Th. Grafer & Co.,
Marktstr. 29a.

Meyers Historisch-geograph. Kalender

Dritter (1899) Jahrgang.

Mit über 600 Landschafts- und Städteansichten, Architekturbildern,
Porträts etc. Preis 2 Mk. Zu beziehen durch

Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes.“

Vergünstigung!

Die Abonnenten des „Norddeutschen Volks-
blattes“ erhalten das vom Küchenmeister Eugen
Brunstaut nach eigenen Erfahrungen und unter
Benutzung einiger älteren Quellen bearbeitete

Volks - Kochbuch

196 Seiten stark

zum Vorzugspreise von 1,25 Mark
(Ladenpreis 2 Mk.)

Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“,
Bant, Neue Wilhelmshavener St. 38.

Wichtig f. unsere verehrten Abonnenten!

Wir haben f. hies. Platz den Alleinvertrieb übernommen!

Neues

Bürgerliches Gesetzbuch

nebst dem Einführungsgesetz u. einem ausführl. Sachregister.

Neue bessere gebundene Ausgabe.

Gutes Papier, schöner deutlicher Druck, Gross-Oktav-Format; sehr
eleganter, hochmoderner, dauerhafter Einband. Anstatt des Verkaufs-
preises von 1,50 Mk. liefern wir infolge äusserst günstigen Ab-
kommens mit dem Verleger unseren Abonnenten das Buch

für 1 Mark.

Jeder Hausbesitzer, jeder Beamte, jeder Geschäftsmann,
jeder Handwerker, jeder Haushaltungsvorstand muss das
„Neue Bürgerliche Gesetzbuch“ besitzen!

Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Schäden!

Verantwortlicher Redakteur: R. D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.



Panorama, Gokerstr. 15, 1 Tr.

Diese Woche ausgeführt:

Die Reise durch den Harz.
Von 10—12 Uhr. und von 2—10 Uhr
Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig.
Kinder 20 Pfennig. 5 Meilen 1 Mark.
Bereine Ermäßigung.

Metallarbeiter-Verband
Sektion der Werftarbeiter.

Sonabend, 14. Januar cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in der „Riche“ zu Bant.

Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Arbeitslof. Unterstützung, Anträge.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungsverein
des Allgem. Betriebs.

Sonntag den 15. Januar cr.,
Nachmittags 3 Uhr:

Versammlung
bei Gastwirth Heib, Stadt Bant.

Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Lokalfrage.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder ersucht Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein Bant.
Sonntag den 15. Januar,
Nachm. 4 Uhr:

Außerordentliche
Versammlung
im Vereinslokale (J. Rudolphstr.)

Tagesordnung:
1. Wasserleitung betreffend.
2. Lokalfrage.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen der Mit-
glieder bittet Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein
„Germania“

Die Generalversammlung findet Um-
stände halber erst am

Sonabend den 21. Januar
im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

Unterstützungsverein Sande.
Sonntag den 15. Januar,
bei Herrn Jähde:

5. Stiftungs-Fest

wogu Freunde und Gönner freundlichst
einladet Der Vorstand.

Lindenhof
bei Marienfel.

Sonntag den 15. Januar cr.:

Grosses
Wettspinnen mit Tanz

wogu freundlichst einladet
Sachtjen, Lindenhof.

Karl Heitmann
Oldenburg, Milchbrinksweg 26.

Exped. des Nordd. Volksblattes.
— Volks-Buchhandlung. —
Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Zu vermieten.

In dem Tholen'schen Hause, Ecke
der Bant- und Schillerstraße zu Bant,
sind ein Laden und mehrere hübsche
Familienwohnungen auf sofort zu ver-
mieten. Mandatar G. Schwitters,
Bant, Reiterstraße 22.